

GRAUBÜNDEN



Der Wolf in Graubünden








Der Wolfsbestand in Graubünden liegt heute bei etwa 30 Tieren und es ist mit weiteren Rudelbildungen zu rechnen. In der Bevölkerung ist allgemein wenig Panik zu spüren, hingegen besteht bei den Landwirten und Jägern teilweise eine grosse Ablehnung gegen Grossraubtiere. Wo immer möglich, verhindert ein gezielter Herdenschutz grössere Eingriffe des Wolfes in die Nutztierbestände.

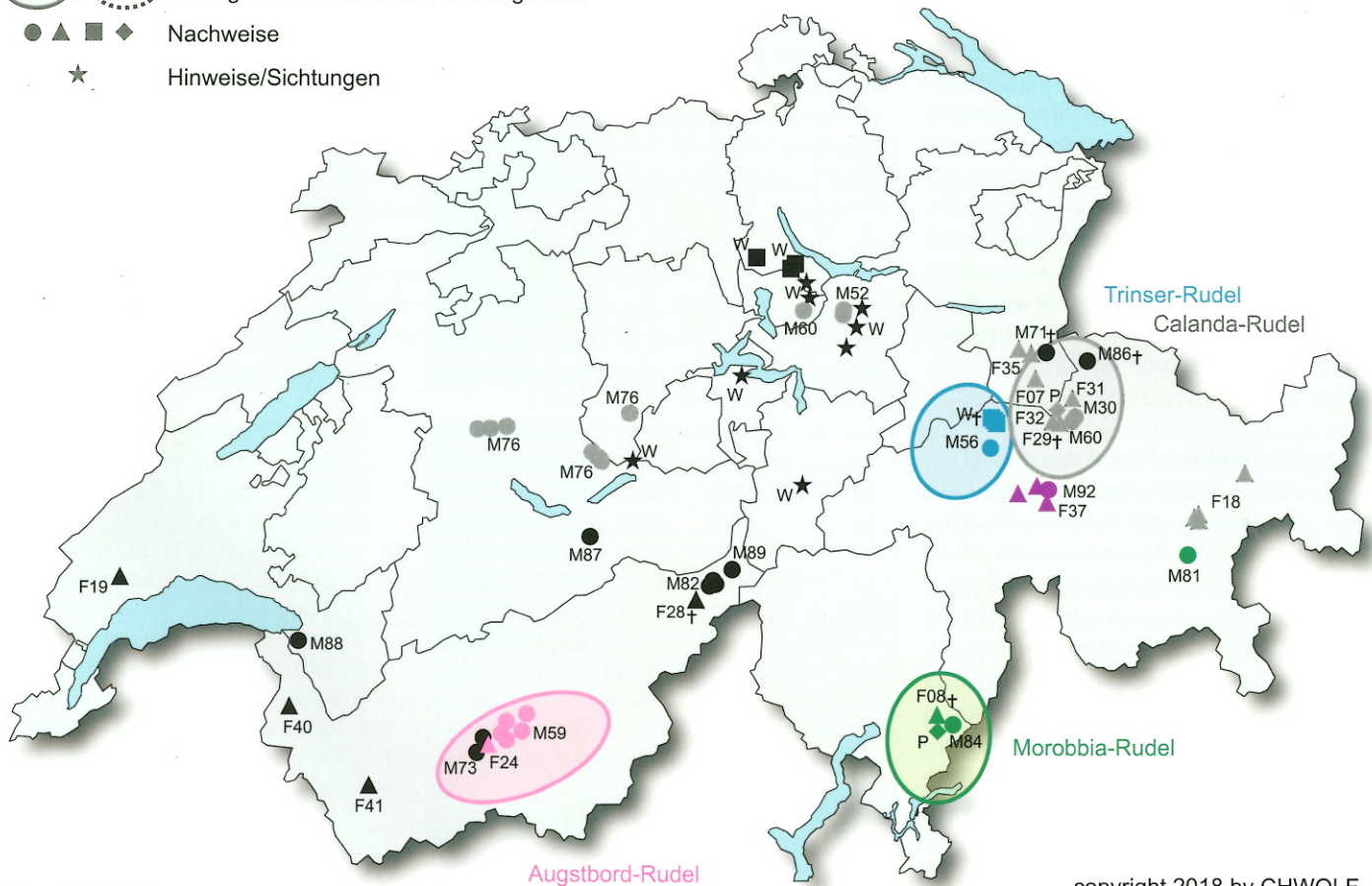
Vor einem «überfüllten» Saal informierte Adrian Arquint, als Vorsteher des Amtes für Jagd und Fischerei Graubünden, am 31. Januar 2019 in Andeer über die Erfahrungen mit dem Wolf und dessen Bestandesentwicklungen im Jahr 2018. Jan Boner, Berater Herdenschutz/Hun-

dewesen am landwirtschaftlichen Kompetenzzentrum Pläntahof in Landquart, klärte die Anwesenden über den Herdenschutz und das Hundewesen auf und bat die Landwirte, seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. In der anschliessenden «Fragestunde» gab es kaum sachliche Diskussionen, die sich für eine konstruktive Lösung des «Wolfsproblems» einsetzten, vielmehr wurden lauthals Emotionen in die «Runde» geworfen und auch verbale Angriffe gegen die Verantwortlichen getätigt. Es gab nur wenige, die sich für eine sachliche Lösungsfindung einsetzten. Darunter waren auch «Schafhirten», die sich wünschen, dass der Umgang mit Wölfen wieder gelernt wird und im Herdenschutz bestehende Probleme gelöst werden.

Zusammenfassung Vortrag von Adrian Arquint

Von 2002 bis 2009 streifte ein einzelner männlicher Wolf durch die Surselva. Dies waren sogenannte Lehrjahre für das Amt für Jagd und deren Verantwortliche. Die eigentliche Wolfsgeschichte in Graubünden begann erst, als das Paar (Walliser Wölfe) bestehend aus Wolf M30 und Wölfin F07 am Calanda ihre Heimat gefunden hatten. Dieses Paar brachte in sieben Jahren 46 Junge zur Welt. Die meisten Jungwölfe wanderten ab, viele kamen bei ihren Wanderungen durch Unfälle oder Wilderei ums Leben. Im Jahr 2018 waren es vermutlich acht Jungtiere. Da M30 und F07 nahe dem Zenit ihres Lebens sind, könnte es in absehbarer Zeit innerhalb

-  /  Rudelgebiete / stationäre Präsenzgebiete
-     Nachweise
-  Hinweise/Sichtungen



Stand 12-2018

copyright 2018 by CHWOLF

Datenquellen: u.a. BAFU, KORA, Kant. Stellen, Presse- und Beobachtungsmeldungen und eigene Recherchen

Wolfspräsenz 2018

Quelle AJF

des Rudels Änderungen in der «Führungsstruktur» geben. Ob das Wolfsrudel am Calanda seine Struktur beibehält wird die Zukunft zeigen. Im Sommer 2018 wurden am Rande des Territoriums des Calandarudels drei abgestürzte Jungwölfe gefunden, die gemäss Analysen nicht zum Calandarudel gehörten. Dadurch ist anzunehmen, dass sich dort ein neues Rudel gebildet hat. Ebenfalls kann es aufgrund von verschiedenen Beobachtungen am Piz Beverin durch M 92 und F 37 eine Paarbildung gegeben haben. Der Frühling 2019 wird zeigen, ob es da Nachwuchs gibt.

Mit der Zunahme des Wolfsbestandes treten auch vermehrt Probleme auf und es entsteht eine neue Dynamik in der Wolfsthematik. Ein Problem davon ist die Zunahme der Risse von Nutztieren (2017 93 Risse, 2018 120 Risse) und das Vordringen einzelner Jungwölfe in die Nähe der Dörfer und Gehöfte. Es ist verständlich, dass dies bei einem Teil der Bevölkerung

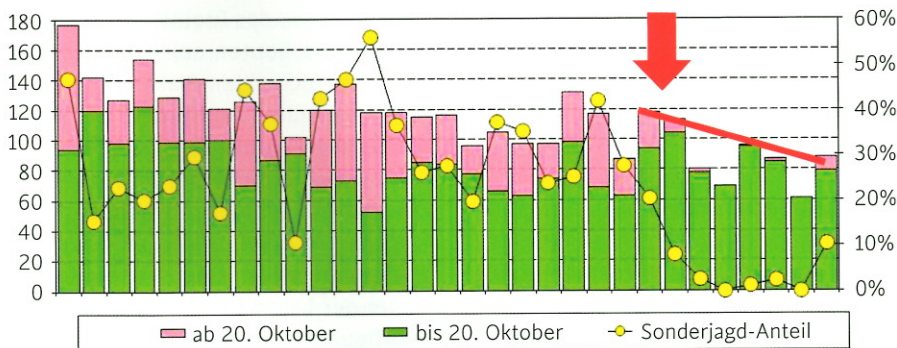
Angst auslöst. In den «Wolfsgebieten» hat dies auch einen Einfluss auf das Schalenwild und die Jagdstrecken, die durch die Nutzung der Wildtierbestände durch den Wolf naturgemäss abnehmen.

Das Wolfsmanagement als Aufgabe des Amtes für Jagd und Fischerei

Die Problemfelder betreffen die Landwirtschaft (v.a. Weide- und Alpwirtschaft) das Wild und die Jagd (Wildbestände, Jagdstrecken) und die Bevölkerung (Verhalten der Wölfe gegenüber Menschen). Das AJF ist für die Überwachung und das Management bis zum allfälligen Wolfsabschuss verantwortlich. Dabei findet eine enge Zusammenarbeit mit den angrenzenden Kantonen statt. Der Abschuss eines Wolfes kann aufgrund der eidgenössischen Gesetzgebung bis heute nicht durch die Kantone bestimmt werden. Um einen Wolf zu erlegen, muss dieser eine bestimmte Anzahl Nutztiere gerissen haben oder für den Menschen gefährlich geworden sein. Dazu braucht

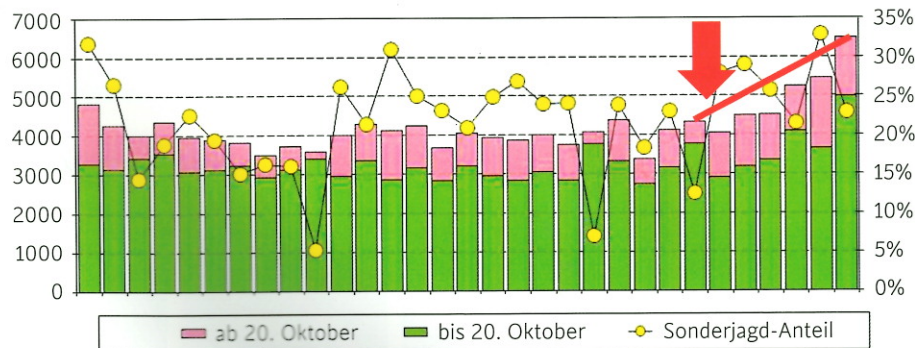
Hirschregionen am Calanda (12.2/12.3)

Vergleich der Hochjagd- und Sonderjagdstrecken



Kanton Graubünden

Vergleich der Hochjagd- und Sonderjagdstrecken



Die Hirschstrecke im Wolfsgebiet hat sich relativ rasch verändert, während in anderen Kantonsteilen der Abschuss anstieg.

Quelle AJF



Jan Boner, Herdenschutzbeauftragter im Kanton Graubünden, erklärte, dass Herdenschutz notwendig und vielerorts machbar sei.

Herdenschutzverantwortlicher

Jan Boner

Fest steht, dass der Herdenschutz nutzvoll ist und für die noch anstehenden Probleme des Herdenschutzes Lösungen gesucht werden müssen.

Jan Boner, Herdenschutzbeauftragter im Kanton Graubünden erklärt, dass Herdenschutz notwendig und vielerorts machbar sei. Zusätzlich zu den Herdenschutzhunden sei es jedoch in Gebieten, wo der Wolf vermehrt auftrete, notwendig, die Schafe nachts in einem Gehege zu halten. Für diese Mehraufwendungen werden die Halter entschädigt. Es sollte bekannt sein, dass für gerissene Tiere, die nicht entsprechend geschützt wurden, keine Entschädigungen gezahlt werden. Eine gewichtige Rolle beim Herdenschutz spielten jedoch nebst den Hunden auch der Hirt und die Schafsrassen. Schafsrassen, die bei der Alpung praktisch geschlossene Herden bilden, seien leichter zu schützen als solche, die grüppchenweise umherstreifen. Ihm sei auch klar, dass je nach Gelände und Lage nicht überall ein Schützen der Tiere möglich sei. Probleme mit Touristen gebe es; jedoch sei meistens der Wanderer, Mountainbiker usw. das Problem und nicht die Hunde. Die Routen seien markiert und mit entsprechenden Plakaten werde auf die Anwesenheit der Herdenschutzhunde aufmerksam gemacht. In den letzten Jahren seien die Schafherden, bei denen Herdenschutzhunde vorhanden waren und wo möglich auch Nachteinzäunungen vorhanden waren, kaum Risse erfolgt. Er bietet der Landwirtschaft seine Hilfe an: «Vorbeugen statt heilen!» ■ ToPfi

Detaillierte interessante Informationen sind unter www.herdenschutz.ch und www.gr.ch / Amt für Jagd und Fischerei / Grossraubtiere / Merkblätter Wolf und «Herdenschutz Graubünden» abrufbar.

es jedoch die Abschussbewilligung des Bundes. Das Bewilligungsverfahren dauert meistens Wochen und ist zu kompliziert! Im Zuge der zurzeit laufenden eidg. Jagdgesetzesänderung gibt es seitens der Politik einige Anträge, die im neuen Gesetz ermöglichen sollen, dass bei gewissen Vorfällen der Kanton sofort eingreifen könnte. Denn mit dem heutigen Bewilligungsverfahren ist der zu erlegende Wolf bis zum Eintreffen der Abschussbewilligung über alle Berge entschwunden, wie das Beispiel des M75 im Jahr 2017 verdeutlichte. Da im neuen Gesetz jedoch vorgesehen ist, weitere geschützte Tiere, wie etwa Luchs, Bär und Schwan zum «erleichterten» Abschuss freizugeben, wird wohl seitens der Naturschutzorganisationen das Referendum ergriffen und damit eine pragmatische schnelle Lösung für längere Zeit verhindert.

Das Amt für Jagd und Fischerei ist auch verantwortlich für die Information der interessierten Kreise (Landwirte, Alpbezwirtschaftler, Gemeinden usw.) und der Bevölkerung über das Vorkommen und die Verbreitung des Wolfes im Kanton. Da ist man gewillt, zeitgerechter und vermehrt zu informieren. Es ist auch beabsichtigt, den Einsatz einzelner Medien zu nutzen.

Auch ist das Amt für die Beurteilung von Rissen und deren Entschädigung zuständig. Die Rissbeurteilungen werden in der

Regel durch die Wildhüter vorgenommen und an die entsprechenden Stellen formell gemeldet, sodass entsprechende Entschädigungen gezahlt werden können.

Politische Forderungen

Der Kanton Graubünden erwartet durch das revidierte eidg. Jagdgesetz, dass Soforteingriffe möglich sind:

- Abschuss von Einzelwölfen bei grossen Schäden an Nutztieren
- Abschuss infolge erheblicher Gefährdung von Menschen
- Pragmatische Eingriffsmöglichkeiten
- dass eine Bestandesregulation ermöglicht wird: Regulationsmöglichkeiten bei wiederholter Reproduktion

Herausforderung

Grossraubtiere sind für die Landwirtschaft ein grosses Problem und eine Herausforderung. Es bedeutet eine intensive Überwachung der Herden und dadurch eine Mehrarbeit und Mehrkosten und trotzdem Tierverluste. Auch für das Amt für Jagd und Fischerei Graubünden bedeutet es eine Herausforderung in Sachen zeitgerechter Information, in der Überwachung der Entwicklung der Wolfspopulationen und der Sammlung von Informationen (DNA Analysen).

Wichtig ist, dass Sichtungen von Wölfen, Wildtierrisse usw. sofort der Wildhut gemeldet werden!